

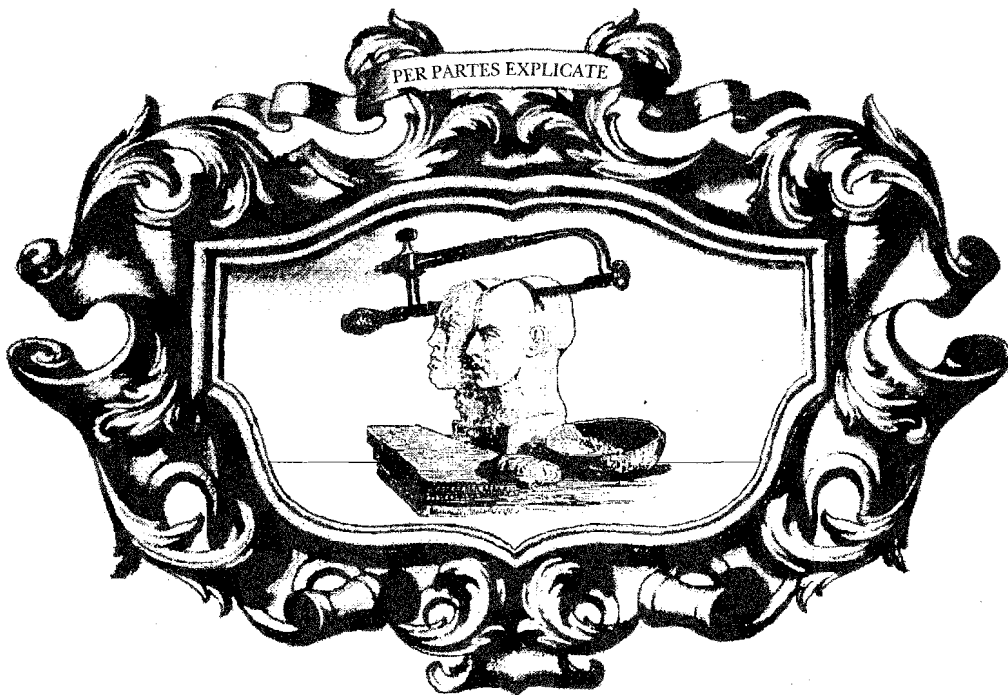
# KRITERION

ZEITSCHRIFT FÜR PHILOSOPHIE

---

5. Jahrgang, Nr. 9

1995



## INHALT:

AUTORENKOLLEKTIV: Über SIMONS/PETEutung

JOHN BACON: Peter Goes Troppo

PETER SIMONS: Grundprobleme des Philosophen

INHALT

Vorwort .....	2
AUTORENKOLLEKTIV	
Über SIMONS/PETEutung .....	4
JOHN BACON	
Peter Goes Troppo .....	18
PETER SIMONS	
Die Grundprobleme des Philosophen .....	20

*Einzelheft:*

ÖS 35,-; DM 5,50; SFr 5,-  
Für Studierende: ÖS 20,-; DM 3,-; SFr 2,80  
Für Bibliotheken: ÖS 50,-; DM 7,50; SFr 7,-

*Abonnement (2 Hefte pro Jahrgang):*

ÖS 60,-; DM 9,-; SFr 8,50,-  
Für Studierende: ÖS 35,-; DM 5,50; SFr 5,-  
Für Bibliotheken: ÖS 100,-; DM 15,-; Fr 14,-

(Alle Preise zuzüglich Porto)

*Bankverbindungen:* Österreich: Raiffeisenverband Salzburg, BLZ 35092, Kto.Nr. 92501030;  
Deutschland: Hypo-Bank, BLZ 71020407, Kto.Nr. 6260401198;  
Schweiz: Schweizerischer Bankverein, BLZ 375, Kto.Nr. 66-891,421.0

IMPRESSUM

VERLEGER & HERAUSGEBER: Österreichische Hochschülerschaft an der Universität Salzburg,  
Kaigasse 28, 5020 Salzburg

REDAKTION: Hanspeter Fetz, Dorothea Jahn, Ronald Ortner, Alexander Stein

ADRESSE: Franziskanergasse 1, A-5020 Salzburg, Österreich (Austria)

VERVIELFÄLTIGUNG: Universität Salzburg

ISSN 1019-8288

**KRITERION** ist ein Forum für Beiträge aus dem Gebiet der Philosophie. Akzeptiert werden bisher noch unveröffentlichte Artikel, welche in deutscher oder englischer Sprache abgefaßt sind, die Redaktion befindet über die Aufnahme.

Die in namentlich gekennzeichneten Beiträgen ausgedrückten Auffassungen müssen nicht notwendigerweise mit denen der Redaktion übereinstimmen. Das Copyright bleibt bei den Autorinnen bzw. Autoren.

## VORWORT

Am 23. Juni 1995 fand am Institut für Philosophie der Universität Salzburg das alljährliche Institutsfest statt. Das allein kann keine Ursache für die Herausgabe eines neuen KRITERION sein – ganz im Gegenteil, solche Anlässe sind bei uns normalerweise eher einer der Hauptgründe, warum unsere Zeitschrift nicht termingerecht erscheint. Aber diesmal ist alles anders gekommen.

Es war das letzte Institutsfest, bei welchem unser Dozent und KRITERION-Autor Peter Simons sozusagen als Salzburger teilnehmen konnte, da er nämlich im Sommer Österreich verließ und dem Ruf auf einen Lehrstuhl an der Universität Leeds/Großbritannien folgte. So kam unter uns, seinen Student/innen und einigen seiner Kollegen, im Frühjahr immer öfter das Gespräch auf ein würdiges Abschiedsgeschenk für Peter. Irgendwas mußte geschehen! Aber was? Im Mai stieg der Termindruck derart spürbar, daß sich eine Runde von Kreativlingen zusammenfand und die ersten zaghaften Ideen gebar. Es sollte ein Theaterstück werden, philosophy live on stage, mit Bezügen zu Peters Philosophie und trotzdem noch allgemein verständlichen Pointen. Von Sitzung zu Sitzung wuchs der Schneeball von Einfällen, nachdem folgendes erst einmal klar war: Das Stück spielt im Himmel, und die Szenen sind mögliche Himmel, in denen jeweils ein Peter-Simons-Counterpart allerhand erlebt. Als endlich die Handlung entwickelt war, blieb uns noch eine Woche bis zur Aufführung. Noch war keine Rolle verteilt, kein Requisit besorgt, ja nicht einmal ein Textgerüst existierte, von einer ersten Probe ganz zu schweigen. Kurz gesagt: Es gab noch genug zu tun. Im Team war es zu schaffen.

Noch ein paar Worte zu den Pointen (oder dem, was wir für Pointen halten): Die Anspielungen im Stück beziehen sich nicht nur auf Peters Philosophie (Tropen, Momente, Universalienstreit), sondern auch auf seine Person (Schlüssel am Karabiner hängend, einen Hau-

fen Buntstifte zum Schreiben, Katzenfreund etc.) und darüber hinaus auf einige Personen im engeren und weiteren Dunstkreis des hiesigen Institutes. Wenn Sie sich also an der einen oder anderen Stelle nicht sicher sind, wo denn der Gag liegt, dann haben Sie jetzt eine Hilfe zur Hypothesenbildung, woran das liegen könnte.

Die Kreativlinge, im Zentrum die KRITERION-Redaktionsmitglieder und Studentenvertreter am Institut, entfalteten nebenbei noch heftige E-mail-Aktivitäten. Es mußte nicht nur der künftige *Ganymed* Wolfgang Huemer in Bern/Schweiz am laufenden gehalten werden, sondern auch unsere Freunde Amie Thomasson in Irvine/Kalifornien und John Bacon in Sydney/Australien beteiligten sich fleißig an unserem Projekt. Professor Bacon ließ sich sogar zu einem eigenen Stück inspirieren, mit dem mehrdeutigen Titel *Peter goes troppo*. (Im australischen Englisch bedeutet die Phrase „to go troppo“ soviel wie: unter dem Einfluß der Tropen verrückt werden.) Es unterscheidet sich im sprachlichen Niveau mit seinen klassischen Anleihen und in seinem philosophischen Niveau mit seinen ontologischen Spitzen deutlich von unserem Volkstheater, sodaß wir es nicht mehr in unser Opus integrierten, sondern extra als szenische Lesung nach unserem Stück darboten.

Kurze Zeit vor unserem Fest, das ja im ganzen Institutsgebäude groß angekündigt war, muß irgendwie der schöpferische Funken unserer theatralischen Aktivitäten auf Peter Simons überggesprungen sein. So verfaßte er eine Art humoristischer Abschieds-Vorlesung und gab ihr den Titel *Die Grundprobleme des Philosophen*. Die Art und Weise, wie er sie präsentierte, in jenem Hörsaal, in dem er so viele Vorlesungen gehalten hat, mit der gewohnten Professionalität (Overhead-Folien) und der lebenswerten, ja auch im Vortrag selbst thematisierten Schusseligkeit („Wo habe ich mein/e/n X liegen gelassen?“) wurde zu einer Krönung des Abends.

Was hat das alles mit der Zeitschrift KRITERION zu tun? Wie schon angedeutet, gibt es zum einen eine enge personelle Verquickung der beteiligten Personen. Zum anderen suchten wir nach einer Möglichkeit, unser Abschiedsgeschenk auch in handgreiflicher Fassung zu übergeben. (Hier macht sich vielleicht der Hang zum Chronischen bei einigen von uns, die Geschichte studieren, bemerkbar.) Und zu guter Letzt wollen wir hiermit einen Plan verwirklichen, der uns schon längere Zeit vorschwebt: Nämlich eine Nummer von KRITERION gänzlich dem Humor zu widmen. Jedoch können wir alle, die sich von unserer Zeitschrift die ernsthafte Auseinandersetzung mit philosophischen Themen erwarten, beruhigen – in der nächsten Ausgabe werden wir diese Erwartungen wieder erfüllen.

Bevor nun Sie, geschätzte Leserin und geschätzter Leser, sich ins hoffentlich aus der

Lektüre emergierende Vergnügen stürzen, sei noch allen jenen gedankt, ohne die unser theatralischer Abend nicht möglich gewesen wäre:

Prof. John Bacon, Ph.D. (Australien)

Amie Thomasson, Ph.D. (USA)

Dr. Johannes Brandl

Hanspeter Fetz

Thomas Frühauf

Mag. Wolfgang Huemer

Diane Jahn

Dorothea Jahn

Sonia Kiener

Ronald Ortner

Philippe Patry

Maristela Rocha, M.A.

Bianka Schachner

Mag. Angelika Schlegel

Mag. Anne Siegetsleitner

Alexander Stein

## Über SIMONsPETEutung

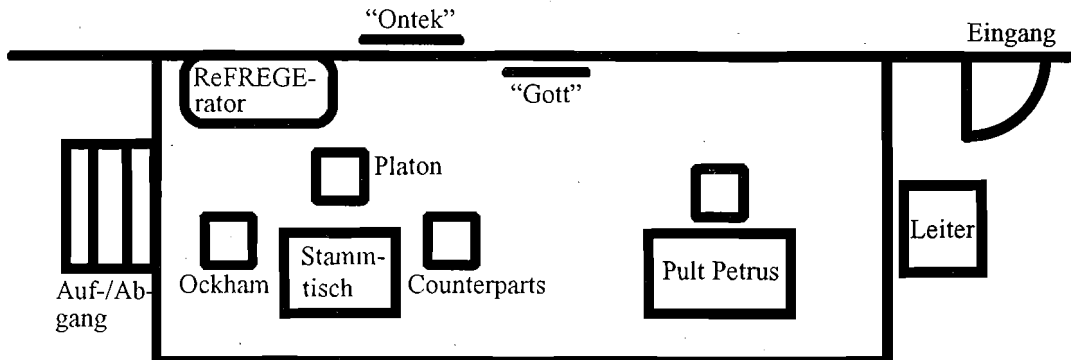
### *Eine philosophische Zauberposse in fünf Aufzügen*

Idee, Text und Uraufführung: ein Kollektiv, bestehend aus den Schauspielern und Schauspielerinnen sowie unter der kreativen Mithilfe von Johannes Brandl, Thomas Frühauf sowie Amie Thomasson.

#### *Dramatis personae*

<i>Ganymed</i> , himmlischer Kellner und klärender Helfer im Dschungel möglicher Welten und möglicher Himmel		Wolfgang Huemer
<i>William von Ockham</i>	beide Stammgäste bei Ganymed, vertreiben sich die Zeit mit Trinken und läppischen Streitereien (z.B. Universalien-Streitereien)	Philippe Patry
<i>Platon</i>		Alexander Stein
<i>Simon Petrus</i> , leitender Beamter der himmlischen Fremdenpolizei		Hanspeter Fetz
<i>Gott</i>		Ein Pannendreieck
<i>Die Röte</i> , eine platonische Idee		Maristela Rocha
<i>Die Sucherin</i> , sucht nach platonischen Ideen		Bianka Schachner
<i>Ein Dekonstruktivist</i>		Ronald Ortner
<i>Counterparts</i> von Peter Simons (in der Reihenfolge ihres Auftretens)		Ronald Ortner Dorothea Jahn Diane Jahn Angelika Schlegel

#### *Bühne*



*Erster Aufzug*

*Prolog im Himmel*

*Szene: vom Eingang aus gesehen, steht zuerst eine Stehleiter, darüber Wegweiser "Himmel/Erde", daneben sitzt ein Beamter (Simon Petrus) an einem Tisch, darauf der Karteikasten aus der Institutsbibliothek, im Hintergrund auf einem erhöhten Sockel ein Pannendreieck mit Auge darin (Gott), danach ein Tisch nach Art eines Wirtshaustisches, am Tisch sieht man Ockham und Platon (in Talar bzw. Toga, Platon mit Vollbart) gestikulieren und raunend debattieren, im Hintergrund ein Kühlschrank mit der Aufschrift "ReFREGErator".*

*Musik: Led Zeppelins "Stairway to Heaven"*

*(Ganymed, eine Raumschiff-Enterprise-Uniform tragend, tritt auf)*

*Ganymed:* Ich begrüße das werte Publikum im Himmel, das heißt natürlich nicht im üblichen Himmel, sondern im Philosophen-Himmel. Wie Sie sehen, sieht es dort in etwa so aus wie bei einem unserer Stammtische hier auf der Erde, in Salzburg. Ansonsten sind aber alle Ähnlichkeiten mit lebenden oder toten Personen zufällig und keineswegs beabsichtigt. Es handelt sich sozusagen bei unserem Stück um pure „Simonsfiction“. Was das genau ist, werden Sie auch noch erfahren.

Was bringt uns dazu, dem Himmel unsere Aufmerksamkeit zu schenken? Die Kühnheit des Forscherdranges unseres Dozenten Peter Simons ist es; er ist darangegangen, nach der Ergündung der möglichen Welten nun auch etliche mögliche Himmel einer genaueren Untersuchung zu unterziehen – to boldly go where no one has gone before. Aber genaugenommen ist es gar nicht er, der diese Untersuchungen vornimmt, zumindest wenn man den Streit mancher Philosophen über die transweltliche Identität von Gegenständen ernstnimmt, sondern es sind diverse Counterparts von Peter Simons. Was ist ein Counterpart? Es ist ganz einfach jener Gegenstand in einer möglichen Welt, der dem Original in unserer Welt maximal ähnlich ist. Wie Sie sich leicht vorstellen können, kann das manchmal eine trotz allem nicht sehr große Ähnlichkeit sein. Aber gewisse Eigenschaften sind allen unseren Peter-Simons-Counterparts gemeinsam. Sie werden es ja sehen.

Wem begegnen also diese Counterparts von Peter an diesem himmlischen Stammtisch? (Er stellt die Anwesenden vor.) Da wäre einmal *Gott*. (Er deutet auf das Pannendreieck mit Auge.) Und das hier ist *Platon*. Sie müßten den Mann kennen, er hatte so merkwürdige Ideen von den Ideen. Das sind seltsame Dinge, sie sind unwandelbar, immateriell, überzeitlich, nicht räumlich und einiges andere mehr, kurz gesagt, sie sind schwer zu fassen, im Himmel aber immerhin etwas leichter als auf der Erde, wie wir sehen werden. Platon hat sich unschätzbare Verdienste erworben, politisch meine ich. Nein, nicht damals seine Zeit auf der Insel, sondern arbeitspolitisch: Er verschaffte mit seinen Ideen von den Ideen Generationen von Philosophierenden bis heute ein riesiges Arbeitsfeld.

Neben Platon sehen Sie *William von Ockham*. Er war ein englischer Mönch, lebte aber auch in München und leistet Platon erst seit rund 600 Jahren Gesellschaft hier

im Philosophen-Himmel. William lehnte die Annahme von platonischen Ideen ab, er predigte von der ontologischen Sparsamkeit, Sie kennen es ja alle, das sogenannte Ockhamsche Rasiermesser:

“Entia non sunt multiplicanda praeter necessitatem” – “Entitäten sollen nicht vermehrt werden, wenn es nicht notwendig ist” (*Während dieser Worte sieht man Ockham die Plastikschatulle eines elektrischen Rasierapparats hochheben*).

William von Ockham gilt als einer der bedeutendsten scholastischen Philosophen und als wichtigster Vertreter des Nominalismus vor Peter Simons.

Damit Sie wenigstens ein paar von unseren albernem Wortwitzen verstehen, möchte ich Sie noch auf einen besonderen Typ von Gegenständen aufmerksam machen, die in Peter Simons' Ontologie eine wichtige Rolle spielen: die Tropen. Ich meine nicht den Ort, wo Peter vielleicht seinen Urlaub verbringt, oder die Tropen mit der Tropenholzverordnung, sondern die Momente. MOMENT, die Momente? Nein, nicht die kleinen Zeitabschnitte, die Augenblicke, sondern Gegenstände, die man so definieren kann, daß man die Welt so definieren kann, daß man die Eigenschaften und die Zahlen und mathematischen Gegenstände überhaupt so definieren kann, daß man die Mengen und Klassen so definieren kann, daß man... Wie auch immer, die Tropen bzw. Momente sind wichtige Gegenstände in der Ontologie, besonders in der Scimontology. Die Verwendung des Ausdrucks 'Tropus' für 'Moment' stammt übrigens von D. C. Williams. Den meisten von uns wird dieser Philosoph vor allem als Züchter von saftigen Birnen ein Begriff sein.

*Platon:* Ganymed, was soll das, kriegen wir heute gar nichts zu trinken?

*Ganymed:* Beruhige dich, Platon, ich komm ja schon, ich mußte ja nur den Erdenbürgern und -bürgerinnen das Wichtigste über unser himmlisches Philosophentheater erzählen. (*Geht zum Tisch.*) Was darf's denn sein?

*Platon:* Wie üblich, einen guten griechischen Wein bitte.

*Ockham:* Ja, Ganymed, und mir bringst du einen Gerstensaft, an den habe ich mich in meiner Münchener Zeit so recht gewöhnt.

*(Ganymed geht zum Kühlschrankschrank und holt das Gewünschte und die passenden Gläser. Derweil führen Platon und Ockham das folgende, kurze Gespräch. Nebenbei sieht man den himmlischen Beamten Simon Petrus allerhand Papiere stempeln.)*

*Platon:* Sag einmal, William, ich habe gehört, daß Peter Simons in den Himmel heraufkommen soll.

*Ockham:* Ja, davon habe ich auch schon gehört. Zwanzigstes und einundzwanzigstes Jahrhundert, ein prominenter Bursche.

*Platon:* Und was hältst du von ihm und seiner Ontologie?

*Ockham:* Nun, er hat so seine ... seine MOMENTE.

*Platon:* Du sagst es. Und das ist es ja gerade, was mir Kummer bereitet!

*(Ganymed serviert die Getränke. Eine Rotweinflasche und ein leeres Glas bleiben zusätzlich am Tisch.)*

*Ganymed:* Meine Herren, Sie haben richtig gehört, Peter Simons kommt in den Himmel. Das heißt, sein erster Counterpart kommt. *(Und, auf Simon Petrusweisend, zum Publikum:)* Aber wie Sie ja wissen, ist Österreich für die moderne Philosophie der Himmel auf Erden, und deshalb haben wir hier im Himmel jetzt auch so strenge Aufnahme Gesetze für Fremde wie der Staat Österreich. Schauen wir also erst einmal, ob Simons überhaupt den Eintritt schafft.

### *Zweiter Aufzug*

#### *Einzug in den Himmel*

*(Counterpart betritt die Szene mit Counterpart-Standardausrüstung: Eine Clownsglatze und ein riesiger Karabiner mit allerhand Schlüsseln am Gürtel. Er schaut sich um, studiert den Wegweiser oberhalb der Stehleiter, klettert auf diese hinauf, beim Beamtentisch wieder hinab. Er hat etliche seiner Schriften in einer Aktentasche dabei. Am Stammtisch sitzen Ockham und Platon und trinken und gestikulieren über ein paar Büchern. Hinter dem Beamtentisch sitzt Simon Petrus, ausgerüstet mit Schirmmütze und Stempelkissen.)*

*Counterpart:* Grüßgott! Bin ich hier richtig im Himmel?

*S. Petrus:* Sie befinden sich unmittelbar davor. Was wollen Sie eigentlich hier, Sie leben ja noch lustig und munter?

*Counterpart:* Gottseidank, ja, und ich bin hier zu Forschungszwecken, Sie verstehen, das dürfte doch kein Problem sein. Ich komme von der Universität Salzburg. Die Stadt ist Sitz eines Erzbischofs, und meine Familie...

*S. Petrus:* Lassen Sie Ihre Familie aus dem Spiel. Es geht um Sie. Reden wir Latein. Wie ist der Name?

*Counterpart:* Latein? Äh, Simon. Simon Petrus.

*S. Petrus:* MOMENT! *(Blickt auf sein Namenstaferl an der Brust.)* Simon Petrus, das bin ja ich. Halten'S mich nicht zum Narren.

*Counterpart:* Halt, was haben Sie da gesagt, „Moment“...? Sie kennen meine Ontologie?

*S. Petrus:* Ontologie, gehn'S mit Ihrer Ontologie. Sowa machen wir hier im Himmel nicht, das können sie von mir aus in Salzburg machen, in Leeds oder in Sydney, oder wo immer

Sie wollen. Wie heißen Sie also wirklich?

*Counterpart:* Simons, Peter Murray Simons.

*S. Petrus:* Na also. *(Blättert in seinem Karteikasten.)* Staatsbürgerschaft – ein Brite, ein britischer Österreicher sind Sie. Tja, das entschuldigt vieles. Da hat er nicht einmal mit möglichen Welten genug und glaubt, er muß auch noch in möglichen Himmeln herumsurfen. – Kommen wir zur Sache. Wo wollen Sie wohnen hier im Himmel? Wieviel Quadratmeter hat die Wohnung? Unter 10 Quadratmeter pro Person können wir keine Seele aufnehmen.

*Counterpart:* Herr Petrus, ich darf schon bitten. Wie können Sie für irdische Seelen ein anderes Recht gelten lassen als für einheimische Engel? Ihre eigenen Kollegen schreiben doch, daß drei Engel auf einer einzigen Nadelspitze Platz hätten...

*S. Petrus:* Stimmt, Sie haben recht. Die Regelung mit den 10 Quadratmetern pro Person ist seit neuestem kein Ausweisungsgrund mehr.

*(Der Counterpart zieht eine Sonnenbrille ("Ray Ban"?) aus der Tasche und macht einen Versuch, an Simon Petrus vorbei zum Stammtisch zu gelangen. Dort erheben gerade die beiden Stammgäste die Gläser und prosten einander zu.)*

*S. Petrus:* MOMENT!

*Counterpart:* Was wollen Sie noch? Was soll das überhaupt, "Moment"?

*S. Petrus:* Wir sind noch lange nicht fertig. Wie ich sehe, wollen Sie Ihre Sonnenbrille mit in den Himmel nehmen. Für Sonnenbrillen haben wir da ein extra Einfuhrbewilligungsformular. *(Zieht einen Band von der Stärke einer Diplomarbeit hervor.)* Hier, füllen Sie das aus.

*(Der Counterpart packt eine stolze Anzahl Buntstifte aus und beginnt mit raschem "Ausfüllen". Die Stammgäste hört man kurz streiten ("Und ich sage dir: es gibt sie, die Ideen." – "Nein, gibt es nicht." – "Doch, gibt es schon." – "Nein, gibt es nicht" usw. Schließlich droht Ockham seinem Kontrahenten:)*

*Ockham:* Platon, paß auf, lange mache ich da nicht mehr mit. Warte nur, lange kann es ja nicht mehr dauern, bis dieser Peter Simons hier ist. Und dann wirst du was erleben, wenn wir endlich in der Überzahl sind, wir Nominalisten, endlich, nach 600 Jahren...

*Platon:* Du hast mich jetzt lange genug genervt mit deinem Leugnen, daß es Ideen gibt. Weißt du was? Ich bin mir meiner Sache so sicher, ich werde dir ein leibhaftiges Universale hier in den Himmel hereinbringen lassen! *(Zu Ganymed:)* Kellner, einen Himmelsboten, bitte!

*Ganymed:* MOMENT bitte! *(Läuft zum Ausgang, ruft:)* Bianka! Bianka, komm, der Alte will was von dir.

## ÜBER SIMONSPETEUTUNG

---

*Sucherin:* (Kommt hereingeeilt, mit Pestarzt-Schnabelmaske ausgerüstet.) Der hat ja IDEEN! Was gibt's zu tun?

*Platon:* (Jovial:) Frau Schachner, seien Sie so gut und suchen Sie mir eine Idee.

*Sucherin:* (Schluckt.) Eine Idee, ja. Und welche, haben Sie da genauere Vorstellungen?

*Platon:* Nein... Ja, eine Farbe. Das ist am einfachsten und wird auch allzu oft in der Literatur als Beispiel angeführt: bringen Sie uns die Idee der Röte.

*Sucherin:* (Rückt unsicher an ihrer Pappnase, geht ab.)

*Ockham:* (Zu Ganymed:) Ganymed, wie steht es denn an der Himmelspforte?

*Ganymed:* (Streckt sich in Richtung Petrus-Tisch.) Er ist gerade mit einem dicken Formular beschäftigt. Aber ihr beide werdet doch nicht ungeduldig werden. Auf ein, zwei Jahre kommt es jetzt auch nicht mehr an.

*Platon:* (Zu Ganymed: ) Mein Freund, du sprichst wahr. (Ockham zieht eine Grimasse und nestelt nervös an der Schatulle des Rasierapparates.)

(Der Counterpart ist inzwischen fast an das Ende des dicken Formulars gelangt. Überall liegen Buntstifte am Tisch verteilt.)

*S. Petrus:* MOMENT, Herr Simons. Mir fällt gerade ein, seit der Himmel auch in der EU ist, brauchen wir ja gar kein Formular mehr für Sonnenbrillen. Lassen Sie es bleiben. Aber ein paar Fragen hätte ich noch an Sie, Sie müssen verstehen, das betrifft Ihren guten Leumund. (Blättert in einer Mappe.) Was haben wir denn da, in Ihrer Studentenzeit schon lebhaft Kontakte zur Mafia... Hier steht: Führendes Mitglied der "Sheffield-Mafia", nachweislich aktiv in der sogenannten "Dreierbande", und dann haben Sie noch so eigenartige mittelalterliche, scholastische Theorien ausgegraben. Gestehen Sie?

*Counterpart:* (Blickt auf Gott.) Warum die Frage? Leugnen lohnt sich nicht, Sie haben ja einen Informanten, der allwissend ist.

*S. Petrus:* Das heißt noch lange nicht, daß er auch die Güte hat, uns alle seine Informationen weiterzugeben. Ich bin auf Ihre Antworten angewiesen. Da haben wir als nächstes die Anzeige einer Frau BEMANN. Das ist ein Pseudonym, sie will unerkant bleiben. Da heißt es, Sie hätten Ihre Funktion als Lehrer der Prädikatenlogik in Salzburg dazu mißbraucht, Ihre minderjährigen Schüler zum Alkoholkonsum zu verführen...

*Counterpart:* (Unterbricht empört.) Völlig falsch! Erstens habe ich nie Prädikatenlogik unterrichtet, zweitens war kein einziger Schüler und keine einzige Schülerin minderjährig, und drittens habe nicht nur ich das getan, sondern auch etliche andere, auch Studierende unter sich. Das war ganz allgemein so Ortsbrauch, in Salzburg. (Am Stammtisch klingen gerade wieder die Gläser.)

*S. Petrus:* Da haben wir noch eine Anzeige. Sie stammt von einem anonymen Vertreter der analytischen Philosophie. Er behauptet, sie hätten Ihre Diplomarbeit ausgerechnet über den dänischen Existenzphilosophen Sören Kierkegaard geschrieben, und die Prüfung hätten Sie über Martin Heideggers "Sein und Zeit" abgelegt. Was sagen Sie dazu?

*Counterpart:* (*Hüstelnd:*) Nun, jeder Mensch macht einmal Fehler.

*S. Petrus:* Da wäre noch ein ernster Vorwurf. Eine Gruppe von Tierschützern hat den Nachweis erbracht, daß Sie mehr als einmal Katzen zu Tode gequält haben. Es wird berichtet, daß Sie bei Ihrem Habilitationsvortrag vor aller Augen demonstriert hätten, wie man einer Katze den Schwanz abschneidet. In einem Ihrer Aufsätze (*er hebt eine gelbe KRITERION-Ausgabe sichtbar auf*) schreiben Sie wörtlich: "There are many ways to kill a cat." Das Ganze scheint Sie aber schon in Ihrem Buch "Parts" beschäftigt zu haben. Sie schreiben da auf Seite 283, ich übersetze: "Wenn also eine Katze autonome Identitätsbedingungen hat, dann ist es vernünftig, ihr vierdimensionales Surrogat als solche anzunehmen. [...] Eine Katze könnte ihren Schwanz verloren haben, oder sie könnte früher gestorben sein, als sie tatsächlich gestorben ist. In diesem Fall hätte der Katze-Prozeß andere Teile gehabt, als er tatsächlich hatte." Woher wollen Sie das alles so genau wissen? Da muß es doch Versuche gegeben haben, ganze Serien von Tierversuchen mit lieben kleinen Katzen.

*Counterpart:* Ich verweigere die Aussage. Ich bin nicht der einzige, der Katzen als Beispiele verwendet hat. Wie steht es etwa mit Herrn Schrödinger? Den haben Sie doch wohl auch in den Himmel aufgenommen, oder? Und was die Katze betrifft, der ich während meines Habilitationsvortrages den Schwanz abgetrennt habe: es hat sich um eine Papp-Katze gehandelt.

*S. Petrus:* (*Sucht in der Kartei.*) MOMENT! Schrödinger, sagen Sie? Haben wir gleich... Schrödinger... Nanu, in dem Kasten mit Namen von Leuten, die aus dem Himmel ausgewiesen worden sind, ist er nicht. Das heißt zwar noch gar nichts – Sie kennen das Problem, Sie haben ja lange genug mit der Bibliothekskartei am Salzburger Philosophie-Institut gearbeitet. Aber wir werden der Angelegenheit nachgehen.

*(Inzwischen hat sich mit zögernden Blicken von der anderen Seite ein zweiter Counterpart in Richtung Stammtisch bewegt. Er läßt sich dort nieder, noch kaum von den zwei Stammgästen dort zur Kenntnis genommen.)*

*Counterpart:* (*Etwas ungeduldig:*) Herr Petrus, ich werde langsam durstig. Kann ich jetzt endlich in den Himmel hinein?

*S. Petrus:* Ja, gehen Sie, mein Sohn. (*Er stempelt ein Papier und schließt dann den Akt.*)

*Counterpart:* (*Blickt zum Stammtisch.*) Was geht da vor? Da sitze ich ja schon. Wenn das so ist... (*Geht am Stammtisch vorbei rasch ab.*)

*Dritter Aufzug*

*Der Universalienstreit: End- und Höhepunkt*

*Sucherin:* (Kommt atemlos herein.) Platon, Herr Platon.

*Platon:* Frau Schachner, wie weit sind Sie mit Ihrer Suche? Ich brauche das Ergebnis noch in dieser Sitzung.

*Sucherin:* Herr Platon, ich habe soeben alle Welten untersucht bis zur Welt mit der Nummer Omega. Da war keine Idee dabei, auch nicht die Idee der Röte.

*Platon:* Machen Sie sich nichts draus. Ich bin fest davon überzeugt, daß Sie die Röte schon irgendwo auftreiben werden. Kommen Sie. Suchen Sie weiter!

*(Die Sucherin geht ab. Inzwischen hat es sich der neue Simons-Counterpart am Tisch bequem gemacht. Der Kellner kommt, um ihn seinen Tischpartnern vorzustellen und umgekehrt.)*

*Ganymed:* Ihr alten Trinker, jetzt ist er endlich bei uns. Peter Simons (*Ganymed deutet auf ihn*), und die zwei, die da auf dich gewartet haben (*Platon zieht eine Grimasse, Ockham zeigt Freude*), das sind Platon und William von Ockham. Ich denke, ihr habt genug zum Reden für eine Ewigkeit. – Peter, was kann ich...

*Counterpart:* (*Scherzhaft:*) Du verstehst doch Englisch, Ganymed? Also: Jim-beam me up, Scotchie!

*Ganymed:* (*Blickt an seiner Raumschiff-Enterprise-Kleidung hinab.*) Sehr witzig. Soll wohl heißen, du willst einen Scotch. (*Geht zum ReFREGErator, schaut hinein.*) Tut mir leid, Peter. Ich habe keinen schottischen Whisky da. Wir wußten ja nicht, daß du zu uns kommen würdest.

*Counterpart:* Ist schon in Ordnung. Dann bring mir diesen TROPischen Philosophen-Schnaps, diesen Williams.

*(Ganymed holt eine Schnapsflasche mit aufgemalter Birne hervor und serviert dem Counterpart ein Gläschen. Die Flasche bleibt auf dem Tisch stehen.)*

*Counterpart:* Jetzt können wir ja anstoßen, Prost! Ich freue mich, daß ich euch hier treffe. Platon, Gesundheit, ich hoffe, deine Ideensucherin braucht nicht mehr als eine Ewigkeit, ich habe nämlich noch mehr vor hier im Himmel und in anderen möglichen Himmeln. Willi, sehr zum Wohle, ich habe eine Menge Sachen mit dir zu besprechen (*deutet auf die mitgebrachte Aktentasche*). Aber ich glaube, wir geben auch sonst ein gutes Team ab. (*Zwinkert dem Ockham zu, jener faßt verstehend nach dem Rasierapparat.*)  
(*Zuprosten, Counterpart trinkt, entspannt:*) Der Williams ist auch kein schlechter Bursche... Ein guter TROPEN, das... Oder nein, wie sagt man: ein guter Tropfen, natürlich.

*Platon:* Die Sucherin muß jeden MOMENT, ich meine, jeden Augenblick kommen.

*(Die Sucherin tritt ein, zögernd nach Platon blickend.)*

*Platon:* Ah, da ist sie ja schon. *(Erwartungsvoll, etwas jovial:)* Frau Schachner, was macht Ihre Röte?

*Sucherin:* Herr Platon, Sie müssen verstehen... Ich bin schon nahe daran, aber jetzt brauche ich eine Pause. Omega hoch Omega Welten, an einem einzigen Vormittag der Ewigkeit, mehr kann ich jetzt einfach nicht durchsuchen. Ich mache Mittagspause.

*Platon:* *(Leicht indigniert, aber voll erfolgsgewohnter Durchsetzungskraft:)* Frau Schachner, bitte! Diese Herren hier *(deutet auf Ockham und den Counterpart)* wollen keine zweite Ewigkeit auf ein leibhaftiges Universale warten – und ich nehme an, das Publikum möchte sich nicht einmal diese eine Ewigkeit mehr gedulden, bis das Philo-Fest beginnt. Warum brauchen Sie mittags etwas zu essen? Davon wird man nur müde. Ich esse mittags auch nie. Es ist diesmal dringend, bitte suchen Sie gleich weiter.

*Sucherin:* *(Geht ab, lüpfte die weiße Plastiknase, zum Publikum:)* Ein Fall für die Gewerkschaft der Engel!

*Ockham:* Platon, ich finde, du hättest ihr ruhig Zeit für eine kleine Jause lassen können. Sie wird nämlich keine Idee auftreiben, weil es ganz einfach keine solchen Gegenstände gibt. Wörter wie 'die Röte' sind bloße Nomina...

*Platon:* Du bist verbohrt. Du hast sie noch nie geschaut, die idealen Gegenstände, das ist alles. Wenn sie kommen, dann erscheinen sie nur flüchtig. Aber man kann sie genau erkennen.

*(Der Counterpart ist inzwischen am Tisch eingeschlafen, offenbar handelt es sich aber nicht um einen Erschöpfungs-, sondern um einen Konferenz-Schlaf. Einmal rutscht ihm der aufgestützte Arm vom Tisch.)*

*Ganymed:* *(Zum Publikum:)* Wie Sie wissen werden, schläft Peter normalerweise nicht am Stammtisch ein. Sein Schlaf hat mit der Art der Diskussion zu tun – und wenn Sie mich fragen: dieser Universalienstreit hat wirklich schon einen Bart.

*(Im Hintergrund Lärm, rufende Stimmen. Dann Stille, die Röte rennt in die Szene und wieder hinaus, eifrig verfolgt von der Sucherin. Sie schenkt dem Ockham ein Glas Rotwein ein. Dann geht sie rasch auf der anderen Seite durch den Saal ab, nicht mehr von der Sucherin verfolgt. Nach wenigen Sekunden ist der Spuk vorbei. Ganymed verläßt die Szene.)*

*Ockham:* Platon, alter Kumpel, sag einmal, bin ich schon so blau, daß ich Rot sehe? Was soll der Rotwein hier, du weißt doch, daß ich Biertrinker bin?

*Platon:* Ich war's nicht. Ich habe mich nicht bewegt. Du bist gar nicht betrunken. Ob du es

glaubst oder nicht: die Röte war da, die Röte höchstpersönlich. Frag doch die Leute hier. *(Deutet aufs Publikum.)* Meine Regie hat es tatsächlich fertiggebracht, ein Universale auf die Bühne der Ewigen Philosophie zu bringen. Wie du siehst: es war wirklich flüchtig.

*Ockham:* Das ist Unfug. Das ist Verhexung des Verstandes mit den Mitteln der Bühnensprache. *(Zum Counterpart:)* Peter, wach auf, der Kellner ist gerade nicht da. Jetzt oder nie! Wir sind in der Mehrheit. Machen wir ihn SCHLICK, den Platon!

*(Der Counterpart ist munter geworden, hat sich vorsichtig umgeblickt. Ockham macht sich mit der Rasierer-Schatulle zu schaffen, der Counterpart hebt das "Philosophical Lexicon" von Daniel Dennett auf und vergewissert sich im Vorlesen:)*

*Counterpart:* " 'schlick', Adjektiv, charakterisiert eine Theorie oder Position, die von Ockhams Rasiermesser kurzgeschoren worden ist". William, ich bin dabei!

*(Ockham und der Counterpart springen auf, drehen den verdutzten Platon mitsamt seinem Sessel mit dem Rücken zum Publikum. Ockham schaltet den Rasierapparat ein: anschwellendes Motorengeräusch. Die beiden Nominalisten "rasieren" Platon, man sieht die schwarze Räuberbart-Maske fallen. Ockham schaltet den Rasierer wieder aus, die Geräuschkulisse verstummt, die Operation ist beendet.)*

*Ganymed:* *(Eilt empört herbei.)* Peter, William, was habt ihr da gemacht? Laßt gefälligst meinen ältesten Stammgast in Ruhe.  
*(Platon wendet sich mit seinem Sessel wieder dem Tisch zu, nun ohne Räuberbart und offensichtlich froh, daß Ganymed gekommen ist.)*  
Ihr seid hier schließlich im Himmel, und nicht in Salzburg. *(Zum Publikum:)* Sie sind soeben Zeugen einer historischen Situation geworden. Da taucht doch tatsächlich ein leibhaftiges Universale auf – und ich sage Ihnen, ich arbeite schon länger in diesem Lokal hier, aber das ist noch nie dagewesen – und was machen die großen Nominalisten? Sie verpassen die einmalige Gelegenheit, der eine ist betrunken, der andere schläft. *(Zum Counterpart:)* Peter, du hast jetzt genug von diesem WILLIAMS getrunken. Ich glaube, du gehst jetzt besser in einen anderen möglichen Himmel. Du hast eine derartige Unruhe in unsere himmlische Philosophie gebracht...

*(Der Counterpart erhebt sich, nachdem er die letzten Tropfen aus der Schnapsflasche geleert und ausgetrunken hat. Er geht ab, nicht in Richtung auf die Leiter, sondern auf der anderen Seite. Dort steht ihm aber plötzlich ein weiterer Counterpart gegenüber, äußerlich sehr ähnlich: die Darstellerinnen sind tatsächlich Zwillinge. Es kommt zum Streit.)*

*Counterpart I:* Nanu, was machst du denn hier? Ich geh doch gerade weg.

*Counterpart II:* Was heißt hier 'ich'? ICH bin ich, nicht du; und ICH bleib noch da.

*Counterpart I:* Das glaub ich dir schon, daß DU du bist, und nicht ich. Es kommt auf etwas anderes an: ICH bin der Peter-Counterpart. Und ich geh jetzt.

*Counterpart II:* Bitte sehr, geh doch. Der Counterpart bin aber ICH, nicht du.

*Counterpart I:* Das ist doch lächerlich, frag die Leute da: Ich bin schon die ganze Zeit in diesem möglichen Himmel, nicht du.

*Counterpart II:* Paß einmal auf: pro möglicher Welt gibt es maximal einen Gegenstand, der der Counterpart von Peter ist. Das ist bei möglichen Himmeln nicht anders. Wir sind aber zwei. Einer lügt also. Du lügst.

*Counterpart I:* Sag ich ja: DU lügst.

*(Ganymed greift ein, drängt die streitenden Counterparts I und II über den Abgang von der Bühne. Auf dem Stammtisch bleibt die Sonnenbrille liegen.)*

*Ganymed:* Führt's euch doch nicht so auf. Ihr könnt's draußen weiterstreiten, wir wechseln jetzt gleich noch einmal den möglichen Himmel. *(Zum Publikum:)* Ich vermute ja, daß keiner von beiden ein wirklicher Counterpart ist; der sitzt wahrscheinlich nebenan und liest dicke Bücher, Bücher zur Geschichte der Logik von 1870 bis 1920.

#### *Vierter Aufzug*

*... oder: Über die Unsterblichkeit der Seele*

*(In diesem Aufzug ist kein Counterpart anwesend.)*

*Ganymed:* *(Zum Publikum:)* Es tut mir leid, daß eben Identitätsprobleme aufgetreten sind. Wir haben geglaubt, daß wir sie vermeiden können. Aber Sie kennen das ja, diese Mögliche-Welten-Konzepte haben so ihre Tücken. Damit wir glaubwürdig bleiben, präsentieren wir Ihnen jetzt einen anderen möglichen Himmel – es ist einer von vielen, wahrscheinlich von unendlich vielen – in denen Peter Simons NICHT vorkommt. *(Deutet auf Platon.)* Der alte Grieche hat das Wort.

*Platon:* Du, William, wir könnten doch die Zeit nützen und einmal nachlesen, was man auf der Erde so über Peter Simons schreibt. Du bist dem 21. Jahrhundert näher als ich; sag, wo schauen wir da am besten nach?

*Ockham:* Keine Frage, in "The Philosophical Lexicon" natürlich. Das ist die zuverlässigste Quelle, da schreiben nämlich bössartige Philosophen und Philosophinnen aus der ganzen Welt über ihre Artgenossen. Manche Eintragungen sind englisch, manche deutsch. (Nimmt das "Philosophical Lexicon" sichtbar auf, blättert.) Folgende Wörter sind höchstwahrscheinlich im Zusammenhang mit Peter Simons in die Fachsprache eingegangen:

- 'Simonsfiction': aus 'science fiction', eine phantastische Erzählung an einem unmöglichen Ort zu ferner Zeit und mit unmöglichen Personen. Beispiel: "Die

Theaterbesucher wollten längst ein kühles Bier, aber sie mußten das Ende der Simonsfiction abwarten.”

- ‘Simontology’: eine als wissenschaftliche Gesellschaft getarnte, gefährliche Sekte. Beruft sich auf obskure mittelalterliche Texte. Versucht weltweit, ahnungslose Studierende zu Nominalisten zu machen. Zentren: die Universitäten Salzburg und Leeds.
- ‘peter’, Komparativ von ‘pet’: vulgär für ‘ist brutaler zu Katzen’.
- ‘to peter’, Verb, intransitiv: besonders unhöfliche Art, in einem Vortrag zu schlafen, nämlich ohne den Versuch, diesen Zustand zu verbergen.
- ‘to simon’, Verb, transitiv: besonders wirkungsvolle Art, spontan einen wesentlichen Beitrag in einer philosophischen Debatte zu liefern, unter Zuhilfenahme von Stegreifzitataten aus der Encyclopedia Britannica, dem Werk von Johannes Duns Scotus oder Wittgenstein, jeweils in der Originalsprache. -Zum Beispiel in dem englischen Satz: “After petering through my lecture in Salzburg, he simoned my arguments in a discussion.”
- ‘to murray’, nur intransitiv in: ‘to murray around’: Während eines Vortrages mit einer Anzahl ausgesuchter Buntstifte logische Formeln auf ein Blatt Papier notieren. Zum Beispiel in: “Instead of petering, he murrayed around for half an hour.”
- ‘PMS’, eine akademische Zeiteinheit: jene Zeit, die verstreicht, bis der versprochene Artikel nach dem redaktionellen diesmal-wirklich-ultimativ-allerallerletzten Annahmeschluß in der Redaktion einlangt. Beispiel: “Ich schaffte die Arbeit diesmal deutlich unter einem PMS.”

*(Die Sucherin kommt herein, wispert dem Ganymed etwas ins Ohr, geht wieder. Der Dekonstruktivist hat sich herbeigeschlichen, greift schon nach der Sonnenbrille am Tisch.)*

*Ganymed:* Bitte passen Sie kurz auf Ihre Theorien und auf Ihre Sonnenbrillen auf. Ich habe soeben erfahren, daß ein Dekonstruktivist in der Nähe ist.

*(Der Dekonstruktivist hebt die Brille auf und zerbricht sie. Ganymed eilt herbei. Der Dekonstruktivist will davonlaufen, greift nach Gott. Kurzer Tumult.)*

*Ganymed:* MOMENT! Gott bleibt gefälligst hier. *(Nimmt dem Dekonstruktivisten Gott aus der Hand, stellt ihn wieder auf den Tisch.)* Gott existiert im Himmel notwendigerweise, das heißt, es gibt ihn in jedem möglichen Himmel. Du kannst verschwinden, merkst du nicht, daß du alle aufhältst? Ohne dich hätten wir schon mit dem letzten Aufzug beginnen können.

*(Ganymed treibt den Dekonstruktivisten recht unsanft hinaus.)*

*Fünfter Aufzug*

*Return to Sender*

*(Ein neuer Counterpart setzt sich zum Stammtisch. Simon Petrus kommt, einen Karteizettel in der Hand.)*

*S. Petrus:* Herr Simons, ich fürchte, Sie werden es sich hier nicht mehr gemütlich machen im Himmel. Ich bin der Sache mit dem Schrödinger *(er winkt mit dem Zettel)* nachgegangen. Er ist aus dem Himmel ausgewiesen worden. Wir haben nur seinen Zettel falsch eingeordnet. Das heißt auch für Sie: zurück auf die Erde!

*Counterpart:* Schade. Ich habe mich schon so an euch hier gewöhnt. Dann werde ich wohl zurück auf die Erde gehen. Ich werde nach England gehen, nach Leeds.

*Ockham:* Wohin? Nach Leeds? Weißt du überhaupt, was dich da erwartet? Ich selber kenne den Ort ja auch nicht. Aber ich habe ein Buch gelesen, die Biographie von J.R.R. Tolkien. Sie ist von einem gewissen Humphrey Carpenter verfaßt, und da steht geschrieben *(hebt ein Buch auf, liest vor)*: "Rauchgeschwärtz und mit einem dichten Schleier von Industriedünsten verhangen, voller Fabriken und Mietshäuser, bot Leeds wenig Aussicht auf ein gutes Leben. Die spätviktorianischen Universitätsgebäude, aus verschiedenfarbigem Backstein in pseudogotischem Stil erbaut, bildeten einen traurigen Kontrast zu dem, was Tolkien gewohnt war. Er hatte ernste Bedenken, ob er die Stelle annehmen und ins nördliche England ziehen sollte." Was sagst du dazu?

*Counterpart:* Willy, ich kann nichts mehr ändern. Ich habe die Stelle schon angenommen. *(Macht sich zum Gehen fertig, packt die Stifte und Zettel in die Aktentasche.)*

*S. Petrus:* Herr Simons, wird's bald? Mir ist es ja egal, wohin Sie gehen. Im Himmel können Sie jedenfalls nicht bleiben. Wenn Sie wollen, schick ich Sie auch an den Absender zurück, an die Salzburger.  
*(Zustimmendes Kopfnicken von Ockham.)*

*Ganymed:* MOMENT! So schnell lassen wir ihn nicht weg, den Simons-Peter. *(Zum Publikum:)* Haben Sie mitbekommen, wieviel der gute Mann getrunken hat die ganze Zeit? Das war eine halbe Ewigkeit. *(Zieht einen Notizzettel, rechnet rasch zusammen, legt dem Counterpart den Zettel vor.)*

*Counterpart:* Was haben Sie mir denn da alles aufgeschrieben? Und die Summe, die Summe stimmt ja gar nicht!

*Ganymed:* Auf dem Notizblock eines Kellners gelten die üblichen mathematischen Regeln nicht mehr. Du warst doch lange genug in Salzburg...

*S. Petrus:* Meine Herren, wie lange soll das Theater da noch dauern? Das mit den Spesen, das können Sie gut sein lassen. Der Chef *(deutet auf Gott)* hat g'sagt, er zahlt die Gaudi. *(Drängt den Counterpart zur Leiter.)*

## ÜBER SIMONSPETEUTUNG

---

*(Ganymed geht zu seinen alten Stammgästen, mit Gesten ein Gespräch andeutend, etwa: Ihr müßt jetzt auch gehen.)*

*Musik: Elvis Presleys „Return to Sender“ (Dauer ca. 2 min., derweil soll auch Ganymed fertig sein und abgehen.)*

*(Der Counterpart geht bei der Leiter Richtung Erde ab. Auch Platon und Ockham verlassen die Szene, auf der anderen Seite. Ganymed räumt den Tisch auf und stellt die Sessel darauf. Er nimmt einen Besen zur Hand, kehrt den abrasierten Platon-Bart auf der Publikumsseite von der Bühne. Dann klappt er Gott zusammen und packt ihn in die Plastiksachtel. Mit dieser geht er auf der gleichen Seite wie seine alten Stammgäste ab.)*

*Applaus, Vorhang, Applaus, Vorhang, Applaus.  
The End.*

John Bacon

PETER GOES TROPPO

*(An einem schwülen Sommernachmittage geht Peter an einem ihm längst vertrauten Ort spazieren. Es ist der Seinsgarten, den die Stadtväter seit kurzem auf Anraten der Handelskammer nunmehr Ontzoo nennen.)*

*Peter:* Ja, ja: das kennen wir schon. Sieh mal an! Hier flattert eine leichte Eigenschaft in ihrem Käfig. Dort klammert sich eine feste Substanz an einen Felsen. Und in der Ferne ist gerade noch ein echt österreichischer Sachverhalt, eine Verkettung von Gegenständen, zu vernehmen. Und was haben wir da? Einen hauchdünnen Gegenstand mit Sosein, aber keinem Dasein; ja, wer weiß, wieviele es ihrer nicht gibt? Meinem Meinong nach gehören sie schon in den Zoo, wo es Platz genug für sie hat.

Es ist so schwül, so dumpfig hie. *(Fängt an zu summen, indem er einige Eigenschaften ablegt.)* Wenn bloß die Hitze auch nichtseiend wär! So wie in meinem lieben Vaterland – this seat of Mars, this other Eden, demi-paradise..., this little world; This precious stone set in the silver sea – mit seinem herrlich feuchten, kühlen Klima! Na, das hat noch seine Zeit. Heut hab ich Muße noch, mein Wesen zu erforschen. Wo faß ich dich, Individualnatur? Euch Kerne, wo? Vielleicht um diese Ecke fällt's mir ein...

Im Gegenteil, da ist etwas ganz und gar Unontologisches: zwei Beine, zwei Arme, zwei Augen, zwei Ohren hat es, ganz wie ein Ontologe – doch nein, aber immerhin etwas ganz Ähnliches, und zwar ein Affe. Da muß ich mich in einen gewöhnlichen Zoo verirrt haben.

*(Zum Affen.)* Was hast denn du wohl mit dem Sein zu tun?

*Affe (sogleich):* Ich habe Anteil daran.

*Peter (sinnend):* Erstaunlich, wie er den Ontologen nachäfft, wenn er nicht gar Ontologe ist. *(Zum Affen.)* Du, Affe, das kann doch jedes Lebewesen für sich behaupten, am Sein teilzuhaben. Kraft welcher Seinsart denn kommt dir ein Platz im Ontzoo zu?

*Affe:* Als seiend bloß bin ich mitnichten da, sondern kraft meiner Zusammensetzung. Ich bin nämlich aus den Tropen...

*Peter:* Deshalb behagt es dir bei solcher Affenhitze hier! Aus den Tropen, sagst du?

*Affe:* ...aus den Tropen schon, doch nicht als Herkunftsland, vielmehr als Wesensbestand. Ein Bündel Tropen, steh ich vor Euch da. Die Tropen selbst sind mir so fremd wie Euch.

*Peter (zu sich):* Ein Tropenaffe steht vor mir! Will sehn, ob er hat einen Kern, d.h. ein Individualwesen bzw. einen Ähnlichkeitskreis bezüglich der Fundierungsverwandtschaft. *(Zum Affen.)* Du, Affe, schon recht, daß du aus Tropen bestehst. Kannst du mir aber deine wesentlichen Tropen, deine Individualnatur zeigen?

*Affe:* Welche Tropen wären denn das?

*Peter:* Diejenigen Tropen, welche ein Fundierungssystem ausmachen.

*Affe:* Nun, schau her: all diese Tropen, welche mein Herz, meine Gallenblase, meine Eingeweide, kurz, meine physischen Organe ausmachen: die alle machen ein Fundierungssystem. Andererseits ergeben meine seelischen Tropen ebenfalls ein Fundierungssystem. (Bei uns Affen ist dieses System kleiner.) Kann sein, daß ich noch weitere Fundierungssysteme habe, etwa aus Quarktropen.

*Peter:* Meinst du, du hast zwei Fundierungssysteme? Welches ist also dein Individualwesen, dein Kern?

*Affe:* Denke ich über mich, als seiendes Wesen, nach, und entferne dabei in Gedanken einen Tropus nach dem andern, so leuchtet mir bald ein, daß ohne meine wenigen seelischen Tropen immer noch meine wesentliche Affenschaft erhalten bleibt. Denke ich dagegen meine physischen Tropen weg, so höre ich selber auf, Affe zu sein. Daraus erhellt, daß meine physischen Tropen mein eigentliches Ich ausmachen.

*Peter:* Das also war des Affen Kern! Ein kartesischer Leib? Der Kasus macht mich lachen.

*Affe:* Ich salutiere dem gelehrten Herrn! Der, weit entfernt von allem Schein, nur nach der Wesen Tiefe trachtet. Derweil ich Aff Euch abzubilden bloß geeignet bin. Erblickt habt Ihr den Kern der gegenseitig sich fundierenden Affentropen. Aber wie sieht jetzt der Eure aus?

*Peter:* Mal sehen...Hm...Seelische wegdenken...Physische?... Da finde ich nichts anderes als meine physischen Tropen, meinen Leib! Mit Ekel hab ich zu gestehn: Ich bin mein Leib, wie Nietzsche eingesehn. Du, Affe, hast die Schmach mir vorgespielt. Nun gut, wer bist du denn?

*Affe:* Ich bin der Leib, der stets vermengt, der stets das Reine will und stets das Trübe schafft – ein Philosoph also. Im Ontzoo wolltet Ihr verweiln. Jetzt habt Euch selbst Ihr ange-troffen hier.

*Peter:* Genug der Rätsel schon! Dein Nam?

*Affe:* Simian bin ich, Peter auch genannt.

*Peter:* Verhaßter Widerpart! Im Möglichen mein Selbst! O bleibe unverwirklicht, tu, hypocrite trompeur, mon semblable, Sauaff! Doch schwindelt's mir; ich habe einen Stich. Die Hoellenhitz ertrag ich nicht. Die Tropen trüben mir den Sinn. Da steh ich nun, ich armer Tor! Nicht mehr so klug als wie zuvor.

Peter Simons

## DIE GRUNDPROBLEME DES PHILOSOPHEN<sup>1</sup>

Es gibt zahllose Werke, die Titel tragen wie "Die Probleme der Philosophie", "Die Grundfragen der Philosophie" oder ähnlich. Ich möchte kurz hier ein anderes Thema vorbringen, das weniger Aufmerksamkeit in der Literatur nach sich zieht, das jedoch mindestens so viele Schwierigkeiten bietet wie die Probleme der Philosophie. Das sind nämlich die Grundprobleme des *Philosophen*.

Die meisten Philosophen bisher waren Menschen und die Probleme des Philosophen sind die des Menschen. Bloß, weil sie Philosophen sind, sind ihre Probleme meistens erheblich zahlreicher und schwieriger als die des normalen Menschen. Ich setze voraus, daß Philosophen offensichtlich nicht normal sind.

Eine Theorie besagt, daß die Menschen einen Beruf ergreifen, weil sie mit gewissen Problemen nicht fertig werden und hoffen, auf dieser Weise die Probleme, durch ständiges Üben, zu bewältigen. Die, die Lernschwierigkeiten haben, werden Lehrer, Hypochonder werden Ärzte und Krankenpfleger, Legastheniker werden Schriftsteller, Feiglinge werden Soldaten, Zweifler werden Priester, Geschiedene werden Eheberater, usw. Mir scheint was dran zu sein. Um also daraus zu lernen, was die Probleme des Philosophen sind, werde ich diese Theorie anwenden und aus den ständigen Beschäftigungen der Philosophen Schlüsse über ihre Probleme ziehen. Ich werde nur einige dieser Probleme kurz andeuten, ich überlasse es euch als Übung, die Reihe fortzusetzen.

Zuerst die *Sprachphilosophie*: Ein Eckpfeiler der Sprachphilosophie ist das Problem der Eigennamen. Daraus schließe ich, daß das erste Grundproblem des Philosophen dieses ist:

---

1. Vortrag gehalten am 23. Juni 1995 im Institut für Philosophie der Universität Salzburg.

- Wie heiße ich?

Weiters aus der Sprachphilosophie: aus täglichen, ja stündlichen Erfahrungen mit Philosophen muß man zur Einsicht gelangen, daß sie schwer kommunikationsgestört sind. Obwohl sie oft laut und lang reden, sind sie in puncto Zuhören und Aufpassen noch in der Krabbelstube. Fragt mich nicht, fragt jede, die mit einem Philosophen lebt. Also das zweite Dauerproblem des Philosophen ist

- Was hat sie/er eben gesagt?

Die meisten Philosophen sind nicht taub und nicht sprachunfähig. Sie haben es nur schwer, gleichzeitig zu denken und zuzuhören. Philosophen sind Denker, also kommt das Zuhören zum Erliegen.

Aus der *Naturphilosophie*: Ein wichtiger Beschäftigungsbereich der Philosophen ist Raum und Zeit. Daraus bereits zwei Grundprobleme:

- Wo bin ich?
- Wie spät ist es?<sup>2</sup>

Diese Probleme betreffen indirekt alle Studierenden, denn meist ist die Antwort auf die erste Frage

- im falschen Hörsaal / Gebäude / Stadt und auf die zweite
- zu spät.

Diese Probleme sind mit dem ersten verknüpft, denn es passiert leicht, daß der Philosoph den

---

2. Diese Probleme werden oft durch ein weiteres Problem der Philosophen gesteigert, das allerdings wegen seiner allgemeinen Gefährlichkeit hier in eine Fußnote verbannt wird, nämlich das Problem

- Wie hieß dieser neue Schnaps, den ich gestern am Stammtisch ausprobierte?

eigenen Namen am Hörsaalbelegungsplan nicht erkennt und deswegen am falschen Ort zur falschen Zeit ist. Man kann über die abendländischen Philosophen fast ohne Ausnahme sagen, daß sie keine Orientierung haben. Zu den am meisten anzutreffenden Problemen des Philosophen gehören angewandte Raumprobleme der Form

- Wo habe ich mein/e/n  $X$  liegen gelassen?

Anstelle von  $X$  setze man Beliebiges ein, z.B. Brille, Brieftasche, Regenschirm, Aktenkoffer, Manuskript, Diskette, Notizen, Vorlesungsskriptum, Buch, Fahrrad, Hausschlüssel, Institutsschlüssel, Autoschlüssel, Auto, oder auch bei manchen extrem gefährdeten Philosophen z.B. mittelalterliches Originalmanuskript, Kind, oder Körper. Solche Probleme haben auch andere, aber nicht im gleichen Ausmaß wie Philosophen.

Aus der *Erkenntnistheorie* kann man eine Reihe von Problemen aufgreifen, vom Zweifel über die eigene Existenz zur Frage, ob der Philosoph einen Körper hat. Daraus, wie die meisten mit ihren Körpern umgehen, in puncto Sauberkeit, adrettes Aussehen, Hosentürl zumachen usw. kann man schließen, daß viele zumindest ernsthaft daran zweifeln. Wie sich aus den Antworten auf fast alle Fragen an einen Philosophen ergibt, und zwar egal ob diese Fragen theoretischer oder praktischer Natur sind, sind Hauptprobleme eines jeden Philosophen

- Was weiß ich?
- Wie soll ich das wissen?

worauf sich die Antworten meistens von selber ergeben.

In der *Ontologie* und *Metaphysik*, abgesehen vom dauerhaften Problem der eigenen persönlichen Identität, das Philosophen auch mit Schizophrenen, untergetauchten Kriminellen und anderen Randfiguren der Gesellschaft

teilen, scheint mir das allgemeine Problem der Philosophen von der Situationstheorie herzuführen, nämlich

- Wie werde ich mit Situation  $S$  fertig?

wobei ' $S$ ' eine allquantifizierte freie Variable ist, d.h. für jede Situation, in der sich ein Philosoph befindet, sich die gleich Frage stellt. Für den Existenzphilosophen begegnet jeder Mensch gewissen Grenzsituationen. Für den Philosophen selbst ist jede Situation eine Grenzsituation. Hier nur drei Beispiele aus eigener Erfahrung:

Situation (A): Zum Seminar über Nonstandard Grenzrelationslehre, in das ich gerade die Ergebnisse meiner neuesten Forschung der letzten acht Monate stecke, muß ich eine Neuauslegung der Peano-Arithmetik voranstellen, damit es mir und dem einzigen Teilnehmer möglich ist, unter der Regel *Tres faciunt collegium* weiterhin die Lehrveranstaltung aufrechtzuerhalten, und ich meine Lehrveranstaltungsremuneration beziehen darf. Man belohne übrigens bei Semesterschluß den Teilnehmer am besten mit einem Kaffeehäferl, auf dem etwa steht *Small is beautiful* oder *Frustra fit per plura quod potest fieri per pauciora*.

Situation (B): Ein durchtriebener Prüfling schenkt mir vor der Prüfung "Zum verbindlichsten Dank dem Herrn Professor für die hervorragende Vorlesung, aus der ich *soooo* viel gelernt habe" eine Flasche 1961er Château Lafite (\$4.800 + MWSt das Stück). Die Prüfung ist katastrophal. Soll ich ihn

- (1) mit "sehr gut" benoten, um den anderen einen Anreiz zu geben?
- (2) mit "genügend" benoten, mit dem Vermerk, man lasse sich nicht erkaufen?
- (3) mit "nicht genügend" benoten, mit dem Vermerk, daß eine bessere Kenntnis der Induktionsproblematik und eine Flasche des Jahrhundertjahrgangs '45 die Erfolgchancen erheblich steigern würden?

Aus meinen langjährigen Erfahrung kann ich hier anraten

(4) *solvitur bibendo*, wir machen die Flasche auf und prüfen den Jahrgang, unsere Protokollsätze dabei vergleichend. Die Note erledigt sich alsdann von selber und beide sind zufrieden. Der Wein wirkt hervorragend gegen Gewissensbisse bzw. erstickt sie im Keim.

Situation (C): In der Vorlesung sitzt in vorderster Reihe eine mit glühenden Augen, mit zauberhaftem Lächeln und mit akribischer Aufmerksamkeit meine Ausführungen verfolgende Studentin von herzerreißender Schönheit. Wie lenke ich meine Gedanken von ihr ab, damit die Vorlesung nicht im Sinne vom *Tractatus* Satz 7 verfrüht beendet wird? Die Aufgabe ist auch nicht unbedingt vom Lehrstoff her leicht zu bewältigen, z.B. wenn es sich um nackte Partikularen oder symmetrische Beziehungen handelt, oder etwa die gegenseitige Ergänzung zweier Ungesättigter zu einem gesättigten Ganzen. Hierzu haben die Philosophen zum Glück einige Strategien entwickelt:

(1) Die Abstraktionsmethode: Man sehe von ihr ab. Man schaue die Uhr an, man lese das Skriptum (falls vorhanden), man sehe zum Fenster hinaus, man drehe sich zur Tafel usw. Gelingt nicht ganz, denn ich weiß, *sie* sieht *mich*. Zum Glück hat man das Pult, hinter dem man sich verschanzen kann, um zur Sicherheit den Hosentürlstatus zu prüfen usw.

(2) Die Dialogmethode: Man gebe dem Druck nach. Die Vorlesung entwickelt sich zu einem körpersprachlichen Dialog zwischen mir und der Schönen. Ein Virtuosoauftritt mit pädagogischem Bombenerfolg wird dadurch inspiriert. Haken hat diese Strategie dann, wenn ihr Verlobter, ein Hobbyboxer mit Haftstrafen wegen Körperverletzung, in der dritten Reihe sitzt. Spätestens zu diesem Zeitpunkt entdeckt der Philosoph, daß er doch einen Körper hat und daß es sehr wohl einen Sinn hat, Erstpersonausdrücke wie "mir schmerzt es am Kopf" zu äußern.

(3) Die Black-Box-Methode: Man plädiere, die Sonne strahle in die Fenster ein, und man setze die Ray-Bans<sup>®</sup> auf. Dahinter kann man die Schöne ungeniert beobachten und trotzdem cool aussehen. Haken: in diesem Salzburger Sommer oder überhaupt im Wintersemester oder bei Abendveranstaltungen eine allzu durchsichtige Finte. Es hilft dann nur, daß man wegen der Hörsaalbeleuchtung *immer* die Ray-Bans<sup>®</sup> an habe, was auch zu manchem Betriebsunfall führen kann.

(4) Die Ablenkungsmethode: Man verwickle einen anderen Studenten in eine hitzige Debatte und man vergesse sich und seine Umgebung (siehe das Problem • Wo bin ich?). Meistens eine recht erfolgreiche Strategie, geht nur dann schief, wenn die Studentin selbst in die Diskussion eingreift.

Für hochrisikofreudige Lehrende empfehle sich

(5) Die schriftliche Methode: Man lasse versehens die Papiere auf den Boden fallen, beim Aufräumen vor der ersten Reihe schiebt man der Schönen einen Zettel zu, in der zu einem post-Vorlesung-Rendezvous in einem Café / Beisl / Bank auf dem Kapuzinerberg eingeladen wird. Danach begeben sie sich in die Wonne des Fatalismus, und in der logischen Sicherheit, *Sie wird kommen oder sie wird nicht kommen*, wird man von allen Zukunftssorgen befreit, und man kann sich unbekümmert dem Lehrstoff widmen.

All diese Probleme verblassen jedoch angesichts des größten, schwierigsten und ungelösesten Problems des Philosophen, und das lautet

• Was mache ich mit den Händen während der Lehrveranstaltung?

Früher war das kein so großes Problem. In einem weniger rauchfeindlichen Zeitalter waren Philosophen von Berufs wegen Raucher. Man merke den Unterschied zwischen dem besonnenen, qualmenden, suckelnden Pfeifenraucher Russell und dem grantigen, hypernervösen

Nichtraucher Wittgenstein. Wie viele Philosophen des 20. Jahrhunderts waren bzw. sind etwa Tarski, Ayer und Dummett Kettenraucher, Zigaretten zugegeben, aber es gab zwei Auswege aus der Einfachheit des Griffs zur Zigarette: (1) Man rolle sie selber, oder (2) Man habe eine Zigarettenspitze oder ein schönes Zigarettenetui als Spielzeug. Die beiden genannten Inhaber der Wykeham Professur für Logik an der Universität Oxford hatten ein goldenes Etui (Ayer) bzw. eine Spitze (Dummett), die jedes Jahr Tausende von Kilometern mehr als ihre Besitzer zurückgelegt haben.

Aber heute geht das nicht mehr. Die Zeiten des weis(eaussehend)en Pfeifenrauchers sind vorbei, die Philosophie muß rauchfrei bleiben.<sup>3</sup> Also bleibt für Nichtitaliener keine befriedigende Ersatztätigkeit. Nasenbohren oder sich zwischen den Beinen kratzen sieht unappetitlich aus, sich in den Haaren kratzen, womöglich in ausgefallener Stellung, ist zwar akzeptabler und verleiht dem Rätseln expressiv

Nachdruck, soll aber aus hygienischen Gründen nicht übertrieben werden. Also bleiben nur die üblichen Gags wie mit Kreide / Overheadstift / Kravatte / Brille / Ohrring / Nasenring / Bart / Pferdeschwanz fuchteln. Eigene Therapiegegenstände wie Rosenkranz oder Knetmasse mitzubringen wirkt zu kalkulierend. Also sind die armen Philosophen nach wie vor dem Zufall ausgesetzt. Deswegen meine letzte Empfehlung für die österreichische Philosophie: Man stelle in Philosophieinstituten nur Pedelle an, die ohne Anweisung bei jeder Lehrveranstaltung neue Spielzeuge am Pult stehen lassen. Unsere Salzburger Pedelle sind in dieser Hinsicht vorbildlich: Heute früh habe ich mich in der Metaphysikvorlesung mit diesem Dingsbums hier [hält kleinen, rätselvollen Gegenstand hoch] über die Runden gebracht und ich bedanke mich herzlich bei all den Studierenden, die über die Jahre hinweg mit meiner Fuchtelei fertig werden mußten. Ich konnte damit nicht fertig werden, aber jetzt bin ich fertig.

3. So ist der Ratschlag von Jim Hankinson in seinem sonst hervorragenden und lehrreichen Buch *Bluff your way in Philosophy*, Horsham: Ravette Books, 1985, p. 53, sich unbedingt eine Pfeife anzuschaffen, leider nicht mehr aktuell. Höchstens zwischen den eigenen vier Wänden (Partner *volente*) kann man zur vertrauten Schlotte greifen, wo dieser Griff allerdings wenig bringt. Pfeifenraucherin zu werden ist auch für die Kolleginnen nicht unbedingt anzuraten, denn in den Kreisen, wo so etwas ehemals angekommen wäre, ist man ohnehin seit Jahren extrem rauchfrei. Da Philosophinnen oft (nicht immer) im Vergleich zu ihren männlichen Kollegen mehr Schmuck tragen, längere Haare, mehr Kleiderauswahl (lange Fransen!) und eine rettende Handtasche in der Nähe haben, ist das Problem für sie nicht ganz so gravierend.